

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922**

283 (4.12.1922)

# Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.  
Abonnementspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk  
monatlich 380 — Mark, Einzelnummer und Belegblatt 15. — Mark.



Preis für die feingepaltene Millimeterzeile 5 Mt., Reklamemilli-  
meterzeile 20 Mt. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nach  
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag  
9 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für  
Plagiaten und Verstoß gegen die Anzeigenbestimmungen kann keine Gewähr über-  
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine  
Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 283.

Montag den 4. Dezember 1922.

93. Jahrgang.

## Tagespiegel.

Poincaré hat namens der Vorkonferenz eine Drohnote an die deutsche Regierung gerichtet, in der wegen der Vorfälle in Ingolstadt und Passau Genugtuung und 1 Million Goldmark bis 10. Dezember gefordert werden.

Die Reichsregierung hielt Beratungen wegen der Drohnote Poincarés. Der Reichkanzler hat die Ministerpräsidenten der Länder zum 6. Dezember nach Berlin berufen.

Die Londoner Ministerpräsidentenkonferenz ist endgültig auf 9.—12. Dezember festgesetzt.

Bonar Law, der englische Schatzminister, sprach sich für eine deutsche Ausfuhrsteuer zu Reparationszwecken aus.

## Neue Drohnote Poincarés.

Berlin, 1. Dez. Die Havas-Agentur übermittelt der Presse folgende Mitteilung:

Infolge der Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt, deren Opfer Offiziere der internationalen Kontrollkommission waren, wurden von Seiten der Kontrollkommission von der Reichsregierung Entschuldigungen und Wiedergutmachungen verlangt. Diese Genugtuungen sind bis zur Stunde in sehr unzureichendem Maße gegeben worden und es stehen daher den alliierten Regierungen unerlässlich, energische Maßnahmen zu ergreifen, um die Tätigkeit der gemäß dem Friedensvertrag vorgesehenen militärischen Kontrollkommissionen und den Schutz der Mitglieder dieser Kommission sicher zu stellen. Es wurde deshalb dem deutschen Vorkonferenz durch die Vorkonferenz mit der Unterschrift des Vorsitzenden Poincaré eine Note überreicht, um der Reichsregierung folgende Entschuldigungen der alliierten Regierungen zu übermitteln:

Vor dem 10. Dezember müssen die für die Zwischenfälle in Passau und Stettin noch zu gewährenden Genugtuungen gegeben sein. Die Wiedergutmachungen und Sanktionen, die der deutschen Regierung von der Kontrollkommission mitgeteilt werden, soweit sie sich auf den Zwischenfall in Ingolstadt beziehen, müssen ausgeführt werden. Der bayerische Ministerpräsident hat der militärischen Kontrollkommission einen Brief zu schreiben, worin er sich für die Zwischenfälle in Ingolstadt und Passau entschuldigt. Diese beiden Städte werden je mit einer Strafe von 500 000 Goldmark belegt. Im Falle, daß die Bezahlung nicht oder nur teilweise erfolgt, und zwar bis zum 10. Dezember, werden die alliierten Regierungen zu ihren Gunsten die Summe von einer Million Goldmark oder einen entsprechenden Wert beschlagnehmen, den die bayerische Regierung in der Pfalz besitzt. Poincaré.

Man merkt nun, welcher Wind aus Frankreich weht. Die Vorfälle in den drei deutschen Städten sind behauerlich, aber sie sind begreiflich. Denn die „Kutschschüssel“ im deutschen Land würden noch ganz andere Dinge erleben, wenn sie ihre Tätigkeit etwa in Frankreich ausüben hätten. Das Ultimatum Poincarés zeigt, daß wir nicht mehr Herren im eigenen Haus sind. Die Forderungen richten sich an Bayern, von dem man die ersten Sanktionen fordert. Darin liegt Absicht und zugleich ein Anschlag auf die Einheit des Reiches. Auf die kommenden Reparationsfragen wird dieser Anschlag ein Licht voraus. Frankreichs Pänderepolitik hat Ausschichten, wenn die Vorkonferenz schon wegen dieser Bagatellen zu Sanktionen schreitet...

Der „Petit Parisien“ schreibt: Damit ist der Anfang zu dem von der französischen Regierung jetzt entworfenen System gemacht, wodurch die deutschen Zahlungen auf direktem Weg erzielt werden sollen. Deutschland erklärt sich unfähig, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Es hat indessen reiche Hilfsquellen am linken Rheinufer, das Frankreich besetzt hält. Deutschland erhebt in diesem Gebiet Steuern, es hat staatliche Eisenbahnen und Kohlengruben, die entweder Preußen oder dem bayerischen Staat gehören und es hat fiskalischen Besitz. Alle diese Hilfsquellen, auf die wir die Hand legen können, wird man eines Tages ergreifen müssen, wenn Deutschland fortfährt, sich der Zahlung der Wiedergutmachungen zu entziehen. Das Blatt fügt hinzu, daß es gut sei, gerade Bayern die neue Methode kennen lernen zu lassen, denn in Bayern sei der schärfste Nationalismus zu Hause, der eingetandenermaßen die Republik stützen möchte. Es sei also nützlich, daß Frankreich seine Macht über Bayern ausüben kann.

## Strömungen im Auslande.

Man schreibt uns:

In den Hauptländern der Entente, England, Italien und Frankreich, haben sich in den letzten Wochen die Dinge sehr zu Ungunsten Deutschlands verändert. In Italien trua der Sozialismus den Sieg davon. Diese

Bewegung kennzeichnet man vielleicht am besten mit den Worten Mussolinis: „Der Parlamentarismus ist Lüge, der Sozialismus ist Lüge, die sozialistische Internationale ist Lüge und die bürgerliche Internationale ist Lüge, der Völkerverbund ist Lüge. Wahrheit ist nur, daß an Stelle des Klassenkampfes der Kampf der proletarischen Völker gegen die reichen Völker zu treten hat“. Man hätte auf Grund dieses Programms erwarten können, daß Mussolini gegen das verarmte deutsche Volk die bisherige ausgleichende italienische Politik fortsetze, statt dessen äußerte er sich außerordentlich deutschfeindlich, spricht von der deutschen Bedrohung Frankreichs und Italien versteht vollkommen, daß Frankreich Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland ergreifen will und verlangt für Italien auch größere Kriegsschadenszahlungen.

Diejenigen Politiker in Frankreich, die die gewalttätige Abtrennung des Rheinlandes und des Ruhrbezirks fordern, werden also in Mussolini einen verständnisvollen Freund finden, wenn sie jetzt auf eine energische Politik dringen. Dem nationalen Volk ist sogar Herr Poincaré nicht tatkräftig genug. Die Wünsche der französischen Schwerindustrie nach Beherrschung des Ruhrkohlenbezirks hat er nicht befriedigt und ganz offen spricht man in der französischen Deputiertenkammer von dem Sturz Poincarés.

Englands Politiker resignieren. Sie erkennen wohl den unheimlichen Fehler des Versailler Friedens, der Frankreich die militärische Alleinherrschaft in Europa verschaffte, aber fühlen sich dem übermächtigen Frankreich gegenüber nicht stark genug, um dessen Politik zu durchkreuzen. Das englische Volk verlangt ferner nichts wie Ruhe. England wird sich aus den europäischen Handeln möglichst herausziehen, sich seinem Weltreich widmen und die englische Presse gibt den Deutschen den Rat: Helft euch selbst!

Deutschland aber liegt in seiner ohnmächtigen Parteilichkeit, selbst die größte Not vermag, scheint es, die deutschen Parteien nicht zu der Selbstüberwindung zu bringen, daß sie gemeinschaftlich das Vertrauen des Auslandes und einen günstigen Ausgang der Brüsseler Konferenz bezüglich der Reparationen zu erringen suchen und dann das Werk der Marktstabilisierung und der gleichzeitigen Organisation der Mehrschleppung in Angriff nehmen.

## Der neue Reichsernährungsminister.

Essen, 2. Dez. Der Oberbürgermeister von Essen, Dr. Luther, erklärte in der Stadtverordnetenversammlung, daß er den an ihn ergangenen Ruf zur Übernahme des Reichsernährungsministeriums annehme und aus dem höchsten Dienst vorläufig ausscheide.

Nach dem Rücktritt des Eintagsministers Dr. Müller-Born, des früheren rheinischen Sonderbündlers, der auf Empfehlung von Dr. Hermes durch den neuen Reichskanzler berufen worden sein soll, ist jetzt die Lücke im neuen Reichskabinett wieder ausgefüllt. Dr. Luther, der Oberbürgermeister von Essen, ist einer der mächtigsten Selbstverwaltungsbeamten, die Deutschland hat, wirklich eine Persönlichkeit und ein „Kopf“. Auf dem deutschen Städtetag in Stuttgart im vorigen Jahr hat er sich mit einem glänzenden Referat für die Belange der Städte dem Reich gegenüber eingesetzt und ist dadurch in Süddeutschland bekannt geworden. Er war schon einmal unter Siegerwald zum Minister angetreten. Nach dem sozialdemokratischen Parliamentsdienst gilt er als Anhänger der freien Wirtschaft. Ob das völlig zutrifft, muß sich erst noch zeigen. Seine Tätigkeit als Oberbürgermeister in Essen, die auch bei den Sozialdemokraten Anerkennung findet, bürgt dafür, daß er auf dem Posten des Reichsernährungsministers ebenso seinen Mann stellen wird. Dr. jur. Hans Luther ist 1870 in Berlin geboren. Sein Vater war ein angesehenes Berliner Kaufmann. Mit 28 Jahren wurde Dr. Luther Stadtrat in Magdeburg und blieb dort bis Januar 1913. Dann übernahm er die Geschäftsführung des preussischen Städtetages. Im Juni 1918 berief ihn ein einmütiger Beschluß sämtlicher Parteirichtungen als Oberbürgermeister nach Essen. Im Sommer 1920 wurde er in den neugebildeten Reichswirtschaftsrat berufen. Dr. Luther gehört keiner politischen Partei an.

## Deutschland.

Berlin, 3. Dez. Der Reichkanzler hat die Einladungen zu der in seinem Brief an die Ministerpräsidenten der Länder und in seiner Rede vor dem Reichstag angekündigten Zusammenkunft mit dem Staats- und Ministerpräsidenten für Mittwoch, den 6. Dezember, ergehen lassen. Auf der Tagesordnung dieser Zusammenkunft werden insbesondere Fragen der Ernährungs- und der Wirtschaftspolitik stehen.

Berlin, 3. Dez. Nach langen Verhandlungen ist der Druckpapierpreis für Dezember vom Reichswirtschaftsministerium auf rund 445 Mt. pro Kilogramm festgesetzt worden. Dieser Preis wird durch Rückvergütungen der Zell- und Holzstofffabrikanten um etwa 40 Mt. je Kilogramm auf rund 405 Mt. herabgesetzt werden. Die Zahlungsbedingungen sollen zukünftig dahin geändert werden, daß das Papier sieben Tage nach der Abendung zu bezahlen ist. Die Zeitungsverleger haben diesen Preis für unerträglich erklärt. — Damit hat der Druckpapierpreis das 2000fache des Friedenspreises erreicht. Damit ist das Schicksal vieler deutscher Zeitungen besiegelt.

Frankfurt a. M., 1. Dez. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei hielt der Abg. v. Kardorff eine Rede, in der er in bemerkenswerter Weise die Erfüllungspolitik des früheren Kabinetts Wirth verteidigte. Die Erfüllungspolitik Wirths, führte Kardorff aus, habe das Gute gebracht, daß die Welt Einsicht in die nahe Lage Deutschlands gewonnen habe und daß Frankreich isoliert worden sei. Wohl lägen an diesem Wege auch Leichen, Deutschlands Währung, sein Mittelstand und Teile der deutschen Wirtschaft, aber es sei ein häßliches Schlagwort, von dem Erfüllungswahnsinn Wirths zu sprechen. Wirth habe einiges wohl verkannt, aber die Politik Wirths und Rathenaus sei dem Erfolge noch näher gewesen, als man annehme.

Am 23. Juni habe eine Besprechung von Rathenau und Stinnes mit dem amerikanischen Vorkonferenz stattgefunden, in der man sich darüber einig geworden sei, daß die Vorbedingung weiterer Opfer Deutschlands die Freiheit des Rheins sei. Die Besprechung habe um 2 Uhr nachts geendet. Am nächsten Morgen sei Rathenau ermordet worden. Sehr energische Worte fand Kardorff auch gegen den Kadaverantifemitismus, der eine große außenpolitische Dummheit sei, da die Hoffnungen der Welt einem antimilitärischen anzuspähen Deutschland keine Kredite und keine Anleihen geben werde.

## Ausland.

Berlin, 3. Dez. Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht Einzelheiten aus den französisch-belgischen Verhandlungen über die Reparationsfrage. Danach brachte Poincaré dem belgischen Minister den Inhalt des französischen Planes zur Kenntnis, der für die Brüsseler Konferenz bestimmt sein soll. Dieser Plan soll eine Befristung des Moratoriums für Deutschland auf 3 Jahre vorsehen unter der Voraussetzung, daß sich die Alliierten zu folgenden Überwachungsmaßnahmen verstehen sollten:

1. Errichtung einer Zollschranke östlich des besetzten Gebietes, die einer Kommission Deuane mitgeunterstellt sein soll. Die Teilnehmer dieser Kommission sollen von den einzelnen Mächten im Verhältnis ihrer Truppenzahl gestellt werden.
2. Die Beteiligung alliierten Kapitals an allen im besetzten Gebiet befindlichen chemischen und metallurgischen Fabriken von mehr als 500 Arbeitern. Diese Beteiligung soll nicht unter 25 und nicht über 45 Prozent betragen.
3. Die Kontrolle der indirekten Steuern durch eine internationalisierte Beamtenstaff.
4. Besondere Maßnahmen gegen die Abwanderung des Kapitals ins Ausland und die Durchführung einer Abgabe in ausländischen Wäluen.
5. Stabilisierung der Mark durch Vermittlung einer internationalisierten Anleihe unter gleichzeitiger Heranziehung des Goldbestandes der Reichsbank und
6. eine Erhöhung der Kohlenlieferungen um 25 Proz. und Steigerung des Holzexports auf Reparationskonto um 20 Prozent.

Berlin, 3. Dez. Es steht nunmehr fest, daß die Vorbesprechung der verbündeten Ministerpräsidenten am 9. Dezember in London stattfinden wird. Deuannis und Zaphar (Belgien) haben ihr Kommen endgültig angekündigt, ebenso Mussolini. Poincaré wird vom Finanzminister de Lasteyrie begleitet sein. Neben Bonar Law nimmt für England Schatzkanzler Baldwin an der Besprechung teil. Die Konferenz wird bis zum 11. oder 12. Dezember dauern. Der erste Tag wird der Darlegung der verschiedenen Ansichten dienen, wobei der Reparationsplan Poincarés den größten Raum einnehmen dürfte. Der zweite Tag dient der Diskussion; am dritten Tag sollen dann Beschlüsse gefaßt werden.

Paris, 3. Dez. Auf die Einladung Bonar Laws zur Ministerpräsidenten-Zusammenkunft in London hat der italienische Ministerpräsident geantwortet, daß er um Verlegung der Zusammenkunft nach Bologna bitte. Bonar Law hat darauf erwidert, daß er London vorläufig nicht verlassen könne und hat noch einmal das Ersuchen ausgesprochen, daß Mussolini ebenso wie der französische und belgische Ministerpräsident nach London kommen möge. Der Hauptgrund zu diesem Verhalten des englischen Ministerpräsidenten soll darin liegen, daß man eine sehr gründliche Behandlung der zur Sprache kommenden Probleme wünscht und Bonar Law das dafür notwendige Material am besten in London zur Hand hat. Es ist beschlossen worden, daß mit den Ministern zusammen auch die

finanziellen Sachverständigen sich vereinigen, um die Beratungen mit ihrem Gutachten zu unterstützen.

Paris, 3. Dez. Der „Temps“ führt aus: Nach den Berichten aus England hofft die englische Regierung darauf, daß Poincaré seinen Plan für die Berechnung der Reparationen und der interalliierten Kriegsschulden vorlegen wird. England will aber eine endgültige Entscheidung erst fällen, wenn die Haltung Amerikas bekannt ist. Bonar Law würde es vorziehen, dem Deutschen Reich zunächst ein kurzes Moratorium für die nächsten zwei Zahlungen im Januar und Februar zu bewilligen, um inzwischen durch die Sachverständigen einen neuen Plan vorzubereiten zu lassen. In dem Artikel des „Temps“ wird weiterhin ausgeführt, daß Frankreich kein Moratorium, sei es lang oder kurz, provisorisch oder endgültig, zustimmen dürfte, ohne daß es Sicherheiten in den Händen habe. Wir werden uns, so sagt das Blatt, bei dieser Frage durch keine monarchistische, kommunistische, oder anders geartete Drohung schrecken lassen, durch die man in Deutschland auf naive Franzosen Eindruck zu machen versucht.

Paris, 3. Dez. Zu den vertraulichen Sitzungen, die die Reparationskommission in den letzten Tagen in der Frage der deutschen Holz- und Kohlenlieferungen abhielt, meldet der „Figaro“, daß die deutschen Vertreter in den beiden letzten Zusammenkünften mit den Mitgliedern der Kommission Erklärungen für die Verzögerung der deutschen Kohlenlieferungen beigebracht haben, und daß im Anschluß daran ein Programm für die Holzlieferungen im Jahre 1923 von ihnen vorgelegt wurde. In der Kohlenfrage habe die Kommission vorläufige Maßnahmen beschlossen, die bis zu der in etwa 14 Tagen zu erwartenden endgültigen Entscheidung Anwendung finden sollen. In der Holzfrage wurde eine Lieferungsfrist von 50 Prozent der geforderten Menge festgesetzt. Die deutschen Vertreter hätten Versprechungen für bessere Lieferungen abgegeben und die Kommission habe die Entscheidung vertagt, da man zunächst das Ergebnis der Brüsseler Konferenz abwarten wolle.

Brüssel, 3. Dez. Der „Soir“ meldet: Das belgische Kabinett hat sich mit der Reparationsfrage beschäftigt. Das Kabinett hat die Notwendigkeit einer schnellen Erledigung der Reparationsfrage anerkannt, sich für die Verlängerung der Stundung um drei Monate ausgesprochen und es als wünschenswert bezeichnet, daß die verbündete Besatzungszone in Deutschland nicht weiter ausgedehnt wird.

London, 3. Dez. Im Unterhaus führte Snowden aus, daß man von Deutschland nur Reparationszahlungen erhalten könne, wenn man es wieder auf die Beine kommen lasse. Der frühere Kriegsminister Edenas forderte eine Ausfuhrsteuer für Reparationszwecke. Bonar Law betonte: Wenn Deutschland sich erhole, werde es einen großen Ausfuhrhandel haben und dann werde es nicht unfair sein, daß Deutschland durch eine Steuer auf die deutsche Ausfuhr in der einen oder anderen Gestalt bezahle.

Paris, 2. Dez. Aus Süditalien (Sizilien) werden große Ausbrüche der beiden Vulkane Ätna und Stromboli gemeldet. Große Lavaströme ergossen sich aus den Kratern über die in der Umgebung liegenden Weingärten und richteten große Verwüstungen an. Die Ausbrüche sind von heftigen Erdbeben begleitet. Die Feuerherde sämtlicher benachbarter Dörfer sind geräumt worden. Viele Einwohner sind verwundet. Das Donnern der Ausbrüche macht sich stark bemerkbar und verleiht die Einwohner in größte Erregung.

Rom, 3. Dez. Mussolini erklärte im Ministerrat über die Vorfälle in Athen, daß der italienische Gesandte in Athen von Anfang an sein Möglichstes getan habe, um die Beurteilung der Angeklagten zum Tode zu verhindern. Während Italien und England in gleichem Sinne vorgingen, habe Frankreich eine ganz andere Richtlinie verfolgt. Der englische Gesandte in Athen, Lindley habe in einer

Unterredung mit dem italienischen Geschäftsträger De Jacenti erklärt, daß die verschiedene Haltung der Alliierten den tragischen Ausgang des Prozesses mitverschuldet habe.

### Die Schulbüchernot.

Der VV-Verein der deutschen Buchhändler, der Deutsche Verlegerverein und der Deutsche Musikalienverleger-Verein haben eine Eingabe an den Reichswirtschaftsminister gerichtet. In dieser sind für die Volksschulbücher folgende Preise für Oktober genannt, die heute bereits überholt sein dürften: eine Bibel von 280 Seiten 196 M., ein Lesebuch in drei Bänden 1363 M., ein Rechenbuch in drei Hefen 492 M., ein Rechenbuch 680 M., ein Atlas etwa 400 M.; für die höheren Schulen: eine deutsche Sprachlehre 220 M., ein Lehrbuch der Mathematik oder Physik 500 M., ein chemisches Lehrbuch 288 M., ein Atlas etwa 390 M.; für die Universität: ein Lehrbuch von etwa 500 Seiten 4000 M., ein philosophisches Lehrbuch von etwa 180 Seiten 400 M.; für das freie Bildungswesen: die preussische Verfassung (zwei Seiten) 20 M., ein Klassikerbuch von etwa 50 Seiten 1000 M., ein Buch aus der populär-wissenschaftlichen Bibliothek von etwa 128 Seiten 400 M., ein Buch Recclams Universalbibliothek 60 M., eine Kunstgeschichte in 5 Bänden 13000 M. Zu allen diesen Preisen treten noch die Aufschläge der Sortimenter.

Da nicht abzusehen ist, welche Preise die Schulbücher zu Beginn des nächsten Schuljahres haben werden, ist nach der Eingabe anzunehmen, daß viele Schüler der höheren Schulen infolge der ungeheuren Kosten der Lehrmittel zur Volksschule abwandern werden. Auch leidet die gesamte Volkshochschulbewegung. Aber auch der Vertrieb der belletristischen Bücher und der deutschen Musikverlage befindet sich in der gleichen Notlage wie die Buchhandlungen. Die Eingabe kommt zu dem Ergebnis, daß das Reichswirtschaftsministerium darauf hinwirken muß, den Papierfabriken für die Verlage Papierholz zu erheblichen ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen, die Beförderung des Papiers zu halben Frachtsätzen, Beförderung von Büchern, Musikalien und Zeitschriften durch die Reichspost und Reichsbahn zur Hälfte der jeweiligen Post- und Frachtkosten zu lassen. Die Eingabe weist darauf hin, daß im Buchhandel, wie in keinem anderen Industriezweig, fast ausschließlich kleine und kleinste Sendungen in Frage kommen, so daß mittlere Firmen schon seit monatlích mehrere hunderttausend Mark dafür ausgeben mußten.

### Baden und Nachbarstaaten.

Karlsruhe, 3. Dez. (Ehrendoktor.) Die Technische Hochschule hat den Mitinhaber der Maschinen- und Armaturenfabrik Hopp u. Reuther in Mannheim, Ingenieur Otto Böhringer, die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Karlsruhe, 3. Dez. (Das Berggesetz.) Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung hat die von der Regierung vorgeschlagene Änderung des Berggesetzes ohne wesentliche Änderungen gebilligt. Die Veranlassung zu den Änderungen des Berggesetzes liegt darin, daß die Eröffnung des Kaliberbaues in Baden einen weiteren Ausbau einiger Bestimmungen notwendig gemacht hat. In der Aussprache über das Gesetz wurden von sozialdem. Seite ein Antrag gestellt, alle Vorkaufsrechte (Mineralien) der Ausbeutung durch den Staat vorzubehalten. Von Regierungsseite wurde mitgeteilt, daß diesem Wunsch schon jetzt auf gesetzlichem Wege Rechnung getragen werden kann. Bei uns in Baden kommen zur Zeit Eisenerze fast gar nicht in Betracht. Der Staat dürfte die Arbeiten der Privatbergwerke nicht unterbinden, er habe vielmehr das größte Interesse daran, das private Kapital auf diesem Gebiet anzupumpen. Da sich die Vertreter der bürgerlichen Parteien gegen den

sozialdem. Antrag aussprachen, wurde dieser in eine Resolution umgewandelt, die aber mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten abgelehnt wurde. Auch ein Antrag, das staatliche Bergwerkseigentum als unveräußerlich zu erklären, wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Karlsruhe, 3. Dez. (Sagenschieß.) Von zuständiger Stelle wird geschrieben: Die Untersuchung wegen der Sagenschieß-Angelegenheit steht vor dem Abschluß. Ein umfangreiches Gutachten des kaufmännischen Sachverständigen ist in seinem ersten Teil bereits dem Untersuchungsrichter zugegangen. Der zweite Teil des Gutachtens wird in den nächsten Wochen fertiggestellt werden. Bei der Schwierigkeit der Sichtung des gesamten Materials und der Mangelhaftigkeit der Buchführung war dem Sachverständigen eine frühere Fertigstellung des Gutachtens nicht möglich. Das allein ist der Grund, daß die Voruntersuchung bisher noch nicht zum Abschluß gebracht worden ist; politische Gesichtspunkte haben ihre lange Dauer nicht veranlaßt.

Karlsruhe, 3. Dez. (Stadtratsitz.) Ueber die die Verteilung der Stadtratsitze haben unter den einzelnen Parteien Verhandlungen stattgefunden, die zu dem Resultat führten, daß die Sozialdemokratie, acht, das Zentrum sechs, die Demokraten drei, die Deutschnatl. Volkspartei drei, die Deutsche Volkspartei zwei und die Komm. Partei und die Kommunale Wirtschaftl. Vereinigung je einen Stadtratssitz erhalten werden.

Heidelberg, 2. Dez. (Ein Nachkommen des Götz von Berlichingen gestorben.) Im hies. Josefskrankenhaus starb nach langem schwerem Leiden Graf Götz von Berlichingen aus Helmstadt im Alter von 65 Jahren. Er war ein direkter Nachkomme des bekannten Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand.

Mannheim, 3. Dez. (Das neue Telegraphenam.) Das M. i. h. hat zu dem Preis von 53 Millionen Mark die Langzeit Villa erworben, um darin ein Telegraphenam zu errichten. Mit dem Telegraphenam wird ein Postamt verbunden sein.

Friedrichsfeld (bei Mannheim), 3. Dez. (Töblicher Unfall.) In einer hiesigen Fabrik wurde dem eingebrüht und ein Bein gequetscht. Er starb an den verb. Arbeiter Jos. Jäger von Ebingen die Schädeldecke schweren Verletzungen.

Uffern, 3. Dez. (Räuberlicher Ueberfall.) Gemeinderat Basler von Ottenhöfen wurde in der Nähe von Simmersbach abends von einem Unbekannten überfallen. Der Unbekannte entriß ihm ein Paket mit einem bedeutenden Geldebetrag.

Offenburg, 3. Dez. (Badischer Städtebund.) Der weitere Ausbau des Badischen Städtebundes (Verband mittlerer Städte Baden) hielt hier eine Sitzung ab, in der sich u. a. mit dem dem Landtag vorliegenden Regierungsentwurf zur Änderung des Fürsorgegesetzes für die Gemeindebeamten beschäftigt wurde. Der Städtebund gab hierzu der Meinung Ausdruck, daß der Regierungsentwurf den Wünschen der Gemeinden und der Beamenschaft nicht in ausreichender Weise gerecht wird und auch der fortschreitenden Geldentwertung nicht genügend Rechnung trägt. Er hat zusammen mit dem Gemeindeverband und dem Zentralverband der Gemeindebeamten einen Gegeneinwurf ausgearbeitet und dem Landtag unterbreitet. Dem Entwurf eines Bürgerrechtsgesetzes stimmte der Städtebund im allgemeinen zu. Bei der Erörterung der Schulfragen wurde wiederholt dahin Stellung genommen, daß die Gehälter der Schuldiener und Schullehrer unbedingte zu dem persönlichen Aufwand für die Schulen gehören. Der Städtebund wird einen entsprechenden Antrag stellen, damit dieser Standpunkt bei der Verteilung der Schullasten zwischen Land und Gemeinden aufgrund des Steuerverteilungsgesetzes Berücksichtigung finde. Zur Erörterung kam ferner das neue Polizeigesetz und der Gedanke, für die Versicherung der städtischen Mobilien gegen Feuersgefahr eine kom-

## Das verlorene Eck.

Roman von E. Kriedberg.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Trotz dieser philosophischen Betrachtungen blieb die Tröplemarie verstimmt und gereizt. Unruhig warf sie den Kopf auf dem Kissen umher und erging sich in Klagen, daß sie im Bett liegen müsse, die Hüfte ihr noch bei jeder Bewegung schmerze, daß sie nun aber noch das Aufstehen erzwingen werde, und der Herr Fred ihr nur ja keinen anderen Doktor senden möchte, sie nehme ihn doch nicht an.

Fred hielt es für gewagt, die Frau in ihrem aufgeregten Gemütszustand allein zu lassen. Er beschloß zu bleiben, bis der Franzel von St. Fridolin wo er mit Blaubeeren haufierte, zurück sein würde.

Er kam gegen Mittag, hatte natürlich auch im Eck vorgelesen und erzählt, daß er nur die alte gnädige Frau und das Kella gesehen hätte. Die junge Frau läge frant im Bett.

Die Tröplemarie schob unter ihren buschigen Augenbrauen hervor einen erbitterten Blick auf Fred, und sie hatte die Gungung zu sehen, daß er erstickt.

„Weißt du nicht, was ihr fehlt?“ fragte er hastig.

„Kupfmerza“, erlirte Franzel lakonisch.

„War Frau von Hartenstein wieder wohl?“

„Das Wein wäre noch nicht wieder ganz gut gewesen, sie hätte noch gehinkt, aber die Umschläge hätte sie der Kranken doch machen können.“

Fred sagte nichts weiter, er trat auch keine Anstalten, nach dem Eck zu gehen, aber er erklärte plötzlich, es sei ihm zu spät.

„Ich habe heute Station aufzubrechen, er würde bis zum andern Tage bleiben, wenn die Tröplemarie ihm gestatte, im Heu auf dem Boden zu schlafen.“

„Die Heu ist gezannt! kalkulierte die Tröplemarie —

„Wer konnte wach, wie noch alles kommen würde, wenn das Donnerwetter, das mit der Luft lag, herniederging.“

„Es war doppelt schwül in dem windgeschützten Winkel.“

„Lena sitzt an wüßten Kopfweh, und Frau von Hartenstein, die noch sehr von dem Kopfschmerz, fühlte sich elender als am Tage zuvor.“

„Gibst du mir ein Glas Wein?“ fragte er, um nachzusehen, ob alle im Eck schlafen. Die Tröplemarie schloß die Augen und ließ alles in Ordnung warte, bis er wieder in den Eck war.

„Nicht laute, nicht er, da liegt es Obacht geben. Es sei eben

noch ein gefährlicher Winkel, das Eck. Die gnädige Frau sollte ihn ja gleich benachrichtigen, wenn etwa Wasser in den Keller eindrange — und ob sie vielleicht wünschten, daß seine Frau oder das Merlele für alle Fälle bei ihnen schlief.

Frau von Hartenstein wehrte freundlich, aber bestimmt ab. Sie und Lena waren so voll mit ihren eigenen inneren Angelegenheiten beschäftigt, daß sie den Vorgängen von außer keine große Bedeutung beimessen konnten, und bei ihrem Gemütszustand erschien ihnen die Gegenwart einer fremden Person im Hause untraglich.

Gegen Abend stand Lena auf. Ihr Kopf war frei, aber nach den Aufregungen und Ueberanstrengungen der letzten Tage und den ruhelos verbrachten Nächten hatte sich eine völlige Erschöpfung ihrer bemächtigt.

Sie brachte Ursula zeitig zu Bett und bald darauf lagen auch sie und ihre Mutter in festem Schlaf.

Sie hörten nicht, daß draußen plötzlich ein heftiger Wind aufsprang und der Regen neuerdings stromeis an die Fenster gepefficht wurde. Daß der Fluß, der kaum ein wenig zur Ruhe gekommen war, wieder seine Stimme erhob, die noch hohler rauschte als in der Nacht zuvor, und die Weibsbach unheimlich gluckte und gurgelte, als führte sie etwas ganz Wüstes und Schlimmes im Schilde.

Bater Klabet trat seiner Gewohnheit gemäß vor dem Zubettgehen noch einmal vor die Tür, um Umschau nach den Wetterausichten zu halten.

Nu ja, ein Wetter drohte unzweifelhaft. Wahrscheinlich würde auf den übermäßig schwülen Tag ein starkes Gemitter kommen, und was das heißt, das wußten sie in ihrem rings von Bergen eingeschlossenen Winkel ganz genau. Stundenlang stand hier oft ein schweres Gemitter, und der Donner wurde von den Felsenwänden wieder und wieder zurückgeworfen, daß ein ununterbrochenes Gepolter und Geknatter entstand, vor dem man sein eigen Wort nicht hören konnte und man schier taub hätte werden können.

Es würde also wahrscheinlich eine sehr unruhige Nacht werden, und Vater Klabet zog sich schleunigst ins Häuschen zurück um noch etwas Vorrat zu schlafen.

Er hob den Holzriegel vor die Tür, wie alle Tage, sah noch einmal nach der roten Laterne, die wie das Licht in allen Gehirgsbauden, unter demselben Dach mit ihrem Herrn wohnte, und begab sich mit seiner Familie zur Ruhe.

„Wir wollen ein Vaterunser für den Müllerwetter drunten im Höllerloch beten“, meinte er, „damit das Wetter an ihm vorbeizieht und ihm kein Schaden geschieht — er hat's aus erster Hand.“

Und kaum war soviel Zeit vergangen, wie das Vaterunser zu sprechen benötigte, als man auch schon die ruhig festen Atemzüge der schlummernden Familie hörte — das „Verlorene Eck“ lag im tiefsten Schlaf.

### 10. Kapitel.

Draußen sangen Wind und Wetter wieder ihr schauerliches Lied. Aus den Wolken schüttete es wie mit Kannen. Pfeilschwindschwindigkeit flüchteten die Fluten von den Bergen herab. Von Minute zu Minute schwellten die Bäche mehr und mehr zu reißenden Flüssen an, deren Brausen selbst die Stimme des Donnerrgottes überstolte.

Bald führten sie auch Bohlen und Bretter von Brüden und Schleusen mit sich — und dann kamen Balken und Sparren und allerhand wunderliches Gerät . . . und das hatte derinst zu menschlichen Wohnungen gehört.

„Mama — Mama . . . Mamaschen, was doch auf“ rief Ursula, aus dem Schlaf aufschreckend. „Der Regen klopft wieder so ans Fenster.“ Aber Lena lag in todesschneller Erschöpfung.

Das Klopfen am Fenster wurde stärker, es überlörnte scharf und deutlich den Tumult draußen. Die Kleine fing an zu weinen.

„Ma — Mama — hörst du denn nicht?“

Doch die Mutter räufte sich nicht.

Da ein lauter Knall, das Fenster flog zertrümmert ins Zimmer hinein, und eine Männerstimme schrie mit dem Aufgebot aller Kräfte:

„Lena, um Himmels willen, wasche doch auf!“

Ursula hatte aufgeschreckt, und die junge Frau war in wüstem Schreck emporgefahren. Jetzt lag sie im Bett, an allen Gliedern zitternd, verständnislos in die Dunkelheit starrend.

„Lena — Lena!“

„Kreß!“ schrie sie auf. „Barmherziger Gott, was ist geschehen?“

Und da stand plötzlich auch die Mutter im Zimmer und rief: „Lena, Lena!“ Das Licht in ihrer Hand beschien ein in Todesangsten verzerrtes Gesicht, in dem die Augen wie irr sinnig suchend, verständnislos flackerten.

„Der Fluß hat den Damm durchbrochen.“ schrie Fred, „und die Weibsbach nagt bereits an den Mauern eures Hauses — in einer Viertelstunde seid ihr verloren . . . schnell . . . schnell!“

Sie konnten den Anhalt seiner Worte nicht fassen, aber sie hörten das fürchterliche Geräusch des Wassers, und sie fühlten das Haus ruckeln erbeben, als ob die unarmberzige Hand eines Riesen daran rüttelte.

(Fortsetzung folgt.)

munale Einrichtung zu schaffen. Dieser Gedanke wurde arundlich gutgehehen. Schließlich wurde noch die Neuregelung der Vergütung für Waisenräte und Ortsrichter vorgenommen.

**Triberg, 3. Dez. (Winterport.)** Die Austragung der Rennen um die Plakette des Deutschen Hochleistungssportverbandes wird auf der Triberger Hobbahn voraussichtlich Mitte Januar erfolgen. Außerdem wird die Meisterschaft von Süddeutschland ausgetragen.

**Hornberg, bei Triberg, 3. Dez. (Der Hotel-dieb.)** In mehreren Schwarzwaldstädten, so in Triberg, Gengenbach, Freudenstadt usw. ist in der letzten Zeit ein Hoteldieb aufgetreten, der sich spät abends einlogierte und früh am Morgen unter Mitnahme von Wäsche usw. das Hotel wieder verließ. Er hat sich nun herausgestellt, daß der Dieb der Kunstgärtner Hch. Wächler aus Stuttgart ist, der erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden war.

**Brombach (bei Vörrach), 3. Dez. (Kein Raub-mord.)** Zu dem Leichenfund in Brombach tritt die Vörracher Staatsanwaltschaft mit, daß es sich gegenüber den ersten Vermutungen nicht um einen Raubmord handelt, vielmehr seien Anzeichen vorhanden, die auf ein anderes Verbrechen schließen lassen. Zwei der Tat dringend verdächtige Burtschen aus Brombach sind in Haft genommen worden.

**Konstanz, 3. Dez. (Blinder Marm.)** Ein eigenartiger Generalarm hatte sich letzter Tage hier zugetra-gen. Einige Kuben warfen mit Schneebällen nach einem Feuermeder und trafen so gut, daß die Schi-be zerrüm-mert und die Glocke in Bewegung gesetzt wurde. Das Feuerwehrautomobil rüchete nun aus, blieb aber unter-wegs im Schire festsitzen. Da der blinde Marm bald auf-gelärt war, so hatte das nichts zu sagen.

### Aus Stadt und Bezirk.

**Durlach, 4. Dez. Am Dienstag** abend 8 Uhr veranstaltete die Kirch. Vei. Vereinigung ihren zweiten Winterortrag. Er wird sich mit der Frage der Wiederkunft Christi beschäftigen. Da sich gerade an die Dorte manche falsche Meinungen an-schließen, will der Vortrag Klarheit schaffen über diese viel be-handelte und viele bewegende Frage. Jedermann ist willkommen.

### Zehn Leitsätze für die Jäger.

Von A. Guenther, Univ.-Prof. in Freiburg i. B.

1. Ernste Verantwortung übernimmt der Jäger mit dem Jagdrecht. Die Tiere in Wald und Feld sind organische Teile unserer lebendigen Heimat. Diese gab unserm Volke die Eigenart und Klingt in seinen Liedern, Sagen und Märchen wieder. Gemeinut des Volkes ist die Natur. Und der Jäger hat die Pflicht, über ihrem Reichtum, ihrer Herrschaft, ihrer Schönheit zu wachen was die jagdbaren Tiere betrifft.

2. Die Natur ist ein Organismus. Ein solcher beruht auf der Harmonie seiner Teile. Darum ist die Natur nur gesund und schön, wenn reichhaltiges Leben sie erfüllt. Viele Tierarten muß es in dieser geben; auch das unscheinbarste Tier hat seine Rolle in diesem Uhrwerk. Dämpfen mag der Mensch zu starke Vermehrung einer Art, anzuerkennen aber darf er keine, denn fehlt dem Uhrwerk ein Radchen, so treten Schäden auf, die auch der Forstmann und Landwirt spüren.

3. Raubtiere und Raubvögel sind Verzerer des Wildes und der anderen Tiere. Durch Weglassen der Kranken und Schwächlichen erhalten sie die anderen in ihrer Kraft. In einer gesunden Jagd dürfen sie nicht fehlen.

4. Die Tiere sind Geschöpfe einer höheren Kraft, deren Hand auch der Mensch entstammt. Es ist töricht, Dünkel, es besser wissen zu wollen, als diese, und von „Mudburk“ des Wiefels, der „Grafamtzeit“ des Hais zu sprechen. Die Tiere können nichts dast, daß ihr Darm auf Fleischnahrung eingerichtet wurde.

5. Es gibt viele, die sich Jäger nennen, aber nur Schi-ker sind. Schi-ker wollen möglichst viele Tiere niederfallen, Schi-ker töben jeden auffallenden Vogel, Schi-ker können keinen Aufwand vom Habicht, keinen Turmfalke vom Sperber unterscheiden.

6. Der Jäger schießt nur, wenn er das Tier, das ihm begegnet, kennt und erkennt, und wenn er hoffen darf, es tödlich zu treffen. Er schießt nicht die Nach-lude, er stellt keine grausamen Fallen, und er schießt nur, was er verwerten kann, nicht um mit seiner Geschäftlichkeit zu prahlen, oder sie zu üben. Dafür sind Bi-ster da.

7. Der Jäger schießt nicht nach seltenen und auf-fallenden Vögeln, um „Trophäen“ in seine Stube zu hängen. Er weiß, daß ein lebendiger Vogel im Walde schöner ist, als ein ausgestopfter zu Hause. Ihm ist der Wald ein zweites Heim. Auch hier freut er sich über jeden Schmu, wie den schimmernden Fuchs, den freiziehenden Raubvogel. Sein Stolz ist der Reichtum seines Reviers.

8. Der Jäger schont vor allem die Tiere, die mit unserem Volksleben, mit Sage und Märchen verknüpft sind, wie Adler und Uhu. Er ehrt damit seine Vor-fahren, denen diese Tiere heilig waren. Und nie schießt er auf Eulen, die nur nützlich sind und der Waldnacht mit dunklem Ruf das Geheimnisvolle geben.

9. Erlebnis ist dem Jäger das schönste Geschenk der Jagd. Erlebnisse sind Trophäen, die im Herzen hängen und die keine Werten fre, en. Darum kann der Jäger zu rechter Zeit das schubereite Gewehr ruhen lassen und trägt doch mehr nach Hause, als der, der immer nur schießt und nie dem Herzen Zeit läßt, sich dem Anblick des Tieres in der Harmonie seiner Umgebung zu öffnen.

10. Niemand kann ein rechter Weidmann werden, der nicht darnach strebt, die Tiere kennen zu lernen. Und zwar nicht nur das Bild, da dieses zum Gesamtorganismus der Natur gehört und für sich allein nicht zu verstehen ist. Hier liegt zugleich der einzige Weg zur rechten Freude am Weidwerk. Von Tag zu Tag läßt man sich mehr zu Hause in der Natur, lernt die Tiere als vertraute Freunde kennen, die man lieb gewinnt, sammelt Reichtümer an Wissen und Erkenntnis und empfindet es immer wieder als Gnabengeschenk, als Kind der Natur bei dieser Mutter zu weilen. Wer so das Weidwerk übt, hat das Recht, es edel zu nennen.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt.

**Kein Streikrecht der Beamten.** Das oberste Landes-gericht München hat in einer Strafsache gegen einen Eisenbahnschaffner in Koburg eine bedeutende Ent-scheidung über die Frage des Streikrechts der Be-amten gefällt. In dem Urteil wird gesagt: Das Streik-recht ist mit der Rechtsstellung der Beamten unverein-bar. Die Beamten sind Diener der Gesamtheit; der Staat bedient sich ihrer zur Erfüllung seiner Auf-gaben; eine Arbeitsniederlegung der Beamten kann bei längerer Dauer den Stillstand, ja sogar die Auflösung des Staatswesens zur Folge haben. Es ist also un-denkbar, daß der Staat den Beamten das Recht ein-räumt, seinen Bestand zu gefährden oder gar zu ver-nichten.

**Der sächsische Landtag** ist am Freitag zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Er hat den Abg. Winkler (Soz.) zum Präsidenten, den Abg. Wünger (D.D.) zum 1. Vizepräsidenten und den Abg. Eckardt (Dem.) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Die Wahl des Ministerpräsidenten findet am Mittwoch statt.

**Die englischen Besatzungstruppen.** Der englische Schatzkanzler Stanley Baldwin erklärte im Unterhaus, daß die deutsche Regierung die Kosten der englischen Besatzungsarmee in den Rheinlanden seit dem Waffenstillstand im Betrag von 54 Millionen Pfund Sterling beinahe voll bezahlt habe.

**Clemenceau unerwünscht.** Clemenceau wird trotz des Verbotes der Stadtverwaltung in Saarlouis sprechen. Die Regierung hat jedoch Clemenceaus Vorhaben, vor den Seefadetten in Annapolis eine Rede zu halten, unterjagt.

**Hinrichtung eines Waternörders.** Am Hofe des Landesgerichts Weimingen wurde durch die Landespolizei der 19jährige Bauernsohn Karl Schäfer, der vom Landgericht Weimingen zum Tode verurteilt worden war, durch Erschießen hingerichtet.

**Der Berliner Schauspielerstreik.** Der Streik der Berliner Schauspieler dauert an. Die Theaterleiter erklären, nur dann in unverständliche Verhandlungen ein-treten zu wollen, wenn die Streikleitung angebliehe Beschlüsse einzelner Theaterdirektoren vor-her zurücknimmt.

**Ein Milliardendefizit als Ergebnis der Berliner Kriegsverwaltung.** Nach fast zweijähriger Tätigkeit hat die Berliner städtische Verwaltungskasse der Kriegs-verwaltung die Abrechnung aller der Kriegsjahre „unter der Reichshauptstadt“ durchgeführt. Das Gesamtresultat ist ein Fehlbetrag von mehr als 1300 Millionen Mark — größtenteils Goldmark!

**Die Summen werden nicht alle.** In letzter Zeit wurde verschiedenen Bewohnern von Hochingen weis-gemacht, an der Bahnhöhe sei ein großer Goldschatz zu heben. Es fehlte nicht an Gläubigen und al-bald begann ein Rennen und Jaagen, um den Goldschatz zu heben. Da aber alle Bemühungen zu keinem Ergebnis führten, künftigen die Gold-erben, wie die „Erl. Bg.“ berichtet, eine Kartenschlägerin in Eplingen, bei der sie die ungläublichsten Gebete und Beschwörungen versuchten. Unter ihnen befinden sich Leute aller Stände. Von dem ungläublichen Schwindel bekam die Polizei Kenntnis und hob in der Nacht zum Samstag in der Nähe des Goldschatzes aber das Geheimnis der Kartenschlägerin aus. Bei dieser sol-ten ganze Pakete durch Leute gemessen sein, um sich im Beten für den Goldschatz zu üben. Wer den Leuten den Floh ins Ohr setzte, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

**Von der deutschen Sonnenfinsternis-Expedition,** die zur Prüfung der Relativitätstheorie auf der Westküste von Java tätig war, liegt jetzt ein Bericht eines der Teilnehmer, des Professors Dr. August Kopff von der Heidelberger Stern-warte, vor. Die Insel hat eine große wirtschaftliche Bedeu-tung erlangt, als 1884 eine englische Expedition dort das Vor-handensein von Phosphat entdeckte und daraufhin die Insel von England annektiert wurde. Der Tag der Sonnenfinsternis brachte den Forschern eine schwere Enttäuschung. Die Beobachtungen sind durch Wolken so empfindlich gestört worden, daß nur zwei Aufnahmen mit Sonnenkorona und Pro-minenzen, aber ohne Sterne, erhalten werden konnten. Für die Relativitätstheorie hat also die Expedition unmittelbar keine Bedeutung erlangt. Trotzdem sind mit zwei neuen In-strumententypen sehr wertvolle Erfahrungen für kommende Finsternisse gewonnen und durch eine Reihe photographischer Vergleichsaufnahmen festgehalten worden, und eine zukünftige Expedition wird unter Benutzung derselben Instrumente mit Sicherheit über das Vorhandensein und die Größe der Verhüllung der Sterne in der Nähe der Sonne entscheiden können. Der Tag der Sonnenfinsternis folgte auf Tage sehr gün-iger Witterung. Kopff schreibt: „In der Nacht zum 21. erhielten wir die letzten Vergleichsaufnahmen, aber am Morgen war die Beobachtung sehr dübel, und es regnete stark. Dann klärte der Himmel wieder auf, und wir beobachteten den ersten Kontakt der Finsternis. Aber mit zunehmender Verfinsternung der Sonne trat immer härtere Wolkenbildung ein. Trotzdem gelang noch die Beobachtung des Anfangs der Totalität. Diese Augenblicke gehörten zum Ertrickendsten, das dem Menschen zu erleben verdrübt ist. Der letzte Rest der Sonne sieht als hell strahlender Stern am Himmel. Da und dort tauchen andere Sterne auf. Die Beleuchtung wird immer schwächer, wie vor einem dickeren Gewitter, und dieser Eindruck wurde noch durch die sich über die Insel drüht zu-sammenfallenden Wolken erhöht. Ein letztes Erstrahlen des Sonnenlichtes, liegende Schatten hingen unheimlich über der hellen Ball, und mit einem Schlage ließ die Korona in mitleid, grünem Licht am Himmel. Im Sucherrohr der großen photographischen Kamera, von dem aus ich die Beobach-tung wahrnehme, sind gewaltige, glühend rote Prominenz-gebilde zu erkennen. Sie erschienen plötzlich, als ob sie gerade in diesem Augenblick aus der Sonne hervorgebrochen seien. Nach etwa 100 Sekunden waren die Wolken so dicht, daß von der ganzen Erscheinung nichts mehr wahrzunehmen war. Doch war es wenigstens gelungen, mit jedem der Instrumente eine photographische Aufnahme zu erhalten. Wir warteten vergebens; ein einzigesmal erschien die Korona noch für kurze Zeit. Es wurde wieder Tag. Die vier Minuten, für die wir so viel gearbeitet und uns gequält hatten, waren vorüber.“

Die Auffassung erregende Nachricht, daß die Osterinsel in-folge des letzten Erdbebens an der Küste von Chile vom Meer verschlungen worden sei, stellt dieses Gerücht, von dem schon seit Jahrzehnten so viel gesprochen wird, wieder in den Mit-telpunkt des Interesses. Es verging ja in der letzten Zeit kein Jahr, ohne daß nicht irgend ein Forscher mit dieser ge-heimnisvollen Insel und den merkwürdigen gemaltigen Steinbildern auf ihr sich beschäftigt hätte. Zahllose Theorien sind darüber geäußert worden, ohne daß bisher eine voll-ständige Aufklärung der seltsamen Geschichte der einsamen Insel gelungen wäre. Die wichtigsten Aufschlüsse über die Osterinsel sind uns erst vor kurzem durch die Forschungen des neuseeländischen Geologen Prof. Macmillan Brown zu-teil geworden, der die Insel fünf Monate lang eingehend durchforscht hat. Es ist ein merkwürdiges Zufall, daß seine Theorie das Schicksal des Eilandes gleichsam vor-aussagt hat, denn er behauptet, daß die Osterinsel vor 400

bis 500 Jahren der Mittelpunkt eines großen Reiches im Stillen Ozean gewesen sei, das durch ein furchtbares Natur-ereignis im Meer untergegangen ist. Die allein übrig ge-bliebene Osterinsel wäre also jetzt den übrigen Inselgruppen nachgefolgt, die sie einst umgaben. Wie dem auch sei, so ist es jedenfalls von größter Bedeutung, daß die Insel so kurz vor ihrem Verschwinden wissenschaftlich genau untersucht wurde und daß wir jetzt genaue Angaben über die Boden-bechaffenheit und das Wachstum auf diesem einzigartigen Erdenstück besitzen. Die uns bekannte Geschichte der Oster-insel beginnt mit dem Jahre 1686, wo sie zum ersten Mal ge-sichtet wurde. 1721 hat dann als erster Europäer ein Deut-scher die Insel betreten, nämlich der Mecklenburger Karl Friedrich Behrens, der Obersekretär bei der westindischen Kompanie war. Nach seinem Bericht bewohnten damals etwa 2000 Menschen die Insel; doch muß diese Ansiedlung verhältnismäßig jung gewesen sein und dürfte nicht früher als um 1600 n. Chr. stattgefunden haben. Zuletzt war die etwa 125 Quadratkilometer große Insel nur noch von 300 polynesischen Eingeborenen und zwei Weißen bewohnt. Sie war ein dreieckiger Landstreifen und, obwohl sie mitten im Ozean lag, außerordentlich trocken, hatte keine Flüsse und nur wenige Pflanzen. Der Wind wehte im Winter so hart, daß keine Bäume gedeihen konnten. Da es keine Erdwärmer gab, waren auch keine Landvögel auf der Insel heimisch. Der Tauffeinst, ein weißes, vulkanisches Felsgebilde, aus dem die Insel bestand und aus dem auch die so viel besprochenen Steinfiguren hergestellt sind, weist auf den vulkanischen Cha-akter ihrer Entstehung hin, und aus ihm hat auch Brown Schlüsse gezogen auf jene Katastrophe, der die sie früher um-gebende Inselgruppe zum Opfer gefallen sein soll. Jeden-falls sind diese bis zu 70 Fuß hohen Stenmen, die sich auf verwitterten Fundamenten befinden, Zeugnisse von einer Kul-tur, die in der vorgeschichtlichen Zeit der Insel sich entwickelt haben muß. Wenn die Osterinsel wirklich das letzte, so ge-heimnisvoll in unsere Zeit hineintragende Denkmal eines einstigen Kulturreiches im Stillen Ozean war, dann wäre mit ihrem Untergang der letzte Rest dieser verschollenen Si-mulation dahingegangen.

**Mitternachtsjonne in London.** In Deutschland wollte es in der letzten Zeit sehr schwer zu werden. Alles das ist aber nichts im Vergleich zu der Art, wie der 21. November in London verlaufen ist. Er war seit Menschenedenken der schwarze Tag der englischen Hauptstadt, die Luft war fast völlig ohne Bewegung, infolgedessen senkten sich auf London ein dichter Nebel von Rauchwolken und Nebel herab, der die Stadt den ganzen Tag über mit mitternächtlidem Dun-kef bedeckte. Die Straßendleuchtung mußte in aller Frühe wieder in Tätigkeit treten. Elektrische Signale spielten in allen Farben, um den Verkehr in den Straßen notdürftig aufrecht zu erhalten. Alle Wagen trugen Lichter. Während des ganzen Tages drang auch nicht der leiseste Strahl von Licht durch den dichten Schleier. Ein ganz merkwürdiges Schauspiel boten die Tauben, die den Platz um die St. Pauls-Kathedrale bewohnten. Sie ertrugen sich der Gutmütigkeit des Publikums und werden von ihm ausgiebig gefüttert. In diesem schwarzen Tage zogen sich die Tauben vormittags schon wie-der in ihre Kisten zurück und ließen das reichlich ausge-sätere Mahl liegen, da sie offenbar der Ansicht waren, daß es Nacht sei und Zeit zu schlafen.

### Scherzecke.

**Der Schulaufsatz.** Meine kleine Schwester soll in der Schule „Sätze bilden“. Besonders macht ihr die Aufgabe Schwierigkeiten, mit „— teils, teils —“ einen Satz zu bilden. Endlich ist die Lösung da. Sie kommt strahlend angelaufen und zeigt mir ihr Schreibeheft. Da steht: „Meine Eltern sind teils männlichen, teils weiblichen Geschlechts.“

**Unsere Tamen sind eigentlich seltsam.** Erst wollen sie nicht gern in die „Zwanzig“ hinein, und dann wollen sie nimmer wieder hinaus!

**Übung.** Ein Auto hatte auf der Straße einen Mann an-geschrien, glücklicherweise ohne ihm Schaden zu tun. Nun ent-fand der lästige Krach zwischen dem Chauffeur und dem Passanten. „Haben Sie doch besser auf“, sagte der Wagen-führer, „ich bin ein alter erfahrener Chauffeur, ich lübe seit zwölf Jahren am Steuer.“ — „Na“, sagte der Passant, „ich bin ja auch kein Neuling, ich gebe seit 56 Jahren zu Fuß!“

### Handel und Verkehr.

**Der Dollar** notierte am Samstag in Frankfurt 8154,55 G., 8195,45 Br., in Berlin 8239,37 G. und 8270,63 Br.

- 1 Schweizer Franken = 1516,20 G., 1523,80 Br.
- 1 französischer Franken = 570 G., 573 Br.
- 1 belgischer Franken = 533,65 G., 536,35 Br.
- 1 holländ. Gulden = 3231,90 G., 3248,10 Br.
- 1 italienischer Lira = 395,50 G., 397,50 Br.
- 1 engl. Pfd. Sterling = 36 640 G., 36 659 Br.
- 100 österreichische Kronen = 11,53 G., 11,57 Br.
- 1 tschechische Krone = 260,30 G., 261,70 Br.
- 1 dänische Krone = 1651,85 G., 1664,15 Br.
- 1 schwedische Krone = 2184,50 G., 2195,50 Br.

### Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck hält unvermindert an, es ist daher für Dienstag und Mittwoch noch weiterhin meist bewölkt, neblig, mäßig mildes Wetter ohne wesentliche Niederschläge zu erwarten.

### An unsere verehrl. Postbezieher!

Der Postanfrage liegt heute eine Postkarte zur Bezahlung der Nachzahlung von 50 Mk. für November und 25 Mk. für Dezember bei.

Die im Dezember neu hinzugekommenen Abonnenten zahlen selbstverständlich nur 25 Mk. für Dezember nach.

Wir bitten unsere Postbezieher höflich, die Nachzahlung baldmöglichst an uns durch die Post leisten zu wollen. Unser Verlag hat den Bezugspreis stets so niedrig wie mög-lich gehalten. Der Wert für den Post, die Lohn- und Preis-steigerungen und sonstige Verhältnisse haben uns aber ge-zwungen, die Bezugspreise zu erhöhen, da der alte Satz bei weitem nicht mehr ausreicht, auch nur die Selbstkosten zu decken. Wir dürfen wohl erwarten, daß die Bezieher des Blattes unserem Ersuchen wohlwollendes Verständnis entgegenbringen und die notwendig gewordene Nachzahlung umgehend leisten werden.

### Aromakron

Insisto

### Kaffee-Essenz

überall erhältlich.

Vertreter: Adolf Hausam, Karlsruhe i. B.  
Telefon 4708.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Gatten, Sohnes und Bruders  
**Leopold Seger**  
Straßenbahnführer  
sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.  
Durlach, den 2. Dezember 1922.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Kirchl. positive Vereinigung.**  
Dienstag, den 5. Dez., abends 8 Uhr, im evang. Vereinshaus (Bühlstraße)  
**Vortrag**  
von Herrn Stadtpfarrer Diemer über  
„Die Wiederkunft Christi“.

**Mieter- und Untermietervereinigung**  
E. B. Durlach  
Samstag, den 9. Dezember, abends 7 Uhr im „Lohn“

**ordentl. Generalversammlung.**  
Tagesordnung im Lokal. Die Mitteilungsblätter sind als Anweisung mitzubringen. Es wird gebeten, vollständig und pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Einlösung für die von uns angegebene  
**Gutscheine**  
am 30. November 1922 abgelaufen waren. Wir fordern hiermit eindringlich zur unverzüglichen Rückgabe der noch im Verkehr befindlichen Gutscheine an das Bankhaus Zeit & Homburger oder an unsere Kasse auf.  
**Unterberg & Helmle**  
Karlsruhe, Ritterstr. 13/17

**Zur gefl. Kenntnissnahme!**  
Hierdurch teile ich einer titl. Einwohnerschaft von Durlach und Umgebung mit, daß das von mir als Geschäftsführer geführte Sportgeschäft Sport-Deer Hauptstr. 30 geschlossen ist.  
Das Geschäft wird jedoch in nächster Zeit als **Sporthaus Hagemann** neu eröffnet werden und bitte ich meine wertere Kundenschaft, die mir angebotenen Einkäufe um einige Tage verschieben zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**A. Hagemann.**

**Baubund-Möbel**  
in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung.  
Eigene Verkaufsstellen:  
Karlsruhe, Karlsruherstr. 22  
Freiburg, Kaiserstr. 27  
Bruchsal, Gewerbehalle a. Markt  
Pforzheim, Theaterstr. 15  
Offenburg, Steinstr. 2  
Mosbach, Hauptstr. 12  
Mannheim, Schloss rechter Flügel, Reitbahn  
**Badischer Baubund** G. m. b. H.  
Gemeinnütziger Möbelvertrieb  
Teleph. 5157, Karlsruhe, a. Rondellplatz.

**Nur bis Weihnachten! Wer hat Stoff?**  
Wer bringe denselben sofort zum Anfertigen eines Anzugs, Paletots oder Schüpfers  
Trotz andauernder Preissteigerung bin ich in der Lage, Ihnen obenwähnte Kleidungsstücke zu konkurrenzlos billigen Preisen anzufertigen. Für guten Sitz und Zustand wird garantiert. Des starken Andranges wegen findet die Stoff-Annahme in der Zeit von 10-5 Uhr statt. Verschämen Sie diese Gelegenheit nicht und bringen Sie Stoff an  
**E. Rosenthal, Karlsruhe, Kronenstr. 47.**  
Reichhaltiges Stofflager vorhanden.

Mit Wirkung vom  
**15. November ds. Js.**  
ab gewähren wir folgende Zinssätze:  
4 1/2 % auf provisionsfreiem Scheckkonto  
5 % im Conto-Corrent  
7 % für Spareinlagen mit 3monatl. Kündigung  
7 1/2 % für Spareinlagen mit 6monatl. Kündigung  
**Süddeutsche Disconto-Gesellschaft**  
A.-G. Filiale Durlach.

**Krone.**  
Mittwoch, den 6. Dez. 1922  
einmaliger  
**Lieder- und Duetten-Abend**  
Helmut u. Kathinka Neugebauer  
Klavier: Liese Eisengrein  
Plätze zu 100, 60 und 40 Mk. (ausschließlich Steuer).  
Vorverkauf: Musikhaus Weiß.  
**Kleider, Stiefel, Möbel,**  
Betten usw., neu und gebraucht, kaufen Sie am billigsten bei  
**Glötzer, Karlsruhe** Zähringerstr. 53a  
Telefon 3488.

**Grosse Auswahl feinste Damen-Mantelstoffe**  
**Ulster-Anzug- u. Paletot-Stoffe**  
zu noch günstigen Preisen.  
**Spezial-Tuchgeschäft**  
**Otto Matheis**  
Durlach, Karlsruher Allee 5.  
Bitte um Besichtigung meines Lagers.

**Alpenverein u. Ski-Club Karlsruhe.**  
Donnerstag, 7. Dez., 8 Uhr abds., in sämtlichen Räumen der Karlsruher Festhalle  
**Winterfest im Gebirge**  
zu Gunsten einer Jugendskihütte.  
Ball u. Promenademusik, Enzianbude, Rodelbahn, Cabaret.  
Vorverkauf in Durlach: Kaufhaus Leyser, Hauptstr. 70. Interessenten für einen Spätwagen ab Festhalle 2.15 nach Durlach wollen sich bis spätestens Dienstag abend bei Herrn Leyser einschreiben.

**Arthur Baer, Karlsruhe,** Kaiserstr. 133.  
eine Treppe hoch, Eingang Kreuzstr.

**Freibank.**  
Morgen, Dienstag, vormittags 7 1/2 Uhr:  
**Schönes Rühfleisch.**

**Pelz-** Änderungen, Neuanfertigungen u. Reparaturen, sowie billiger Verkauf von Hüten, Schirmen und Pelzwaren. Kein Laden  
**G. Kumpf, Karlsruhe, Donatstr. 8, v.**

**1. Kraft-Sport-Verein Durlach.**  
Dienstag, 5. Dez. abends 8 Uhr, im Lokal „Blume“  
**Monatsversammlung.**  
Sollständiges u. pünktliches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand

**Einige Hühner**  
zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag

**Schnauzer**  
zu verkaufen  
Göthestr. 19.  
**Ein Federputzschiffchen**  
mit Sitz und Bremse, 30-40 Jtr. Tragkraft, zu verkaufen  
Aue, Adlerstr. 20  
1 B. ger. Werttags-Schnauzerhiesel Nr. 40 zu verkaufen  
Wolfartsweiler, Karlsruhe, Ritterstr. 77

**Spinnräder**  
gut erhalten, sowie 2 Stühle in Rirschbaum, wenn auch reparaturbedürftig zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 729 an den Verlag

**Säuser**  
a. Geschäfte vermittelt  
**Dr. Gustav Karlsruhe.**

**Süddeutsche Disconto-Gesellschaft**  
A.-G. Mannheim.  
Eigen-Vermögen 250 Millionen Mark.  
**Bankkredite** **Scheckverkehr**  
**Conto-Correntverkehr**  
**Spareinlagen** **Effektenhandel**  
**Zinsscheineinlösung**  
**Sorten** **Devisen**  
**Wechseldiscont**  
**Accreditive** **Depotverwaltung**  
**Vermögensverwaltung**  
durch unsere Filiale Durlach.  
Telephon Nr. 30 u. 185.

**Trotz** ungeheurer Steigerung von Material und Gummi, sowie Arbeitslöhne halten wir unsere Preise wie bisher, so daß die  
**beste u. billigste Schuh-Reparatur**  
in Durlach immer noch  
**Henningers Gummibelobung**  
ist.  
Alleinige Annahmestelle in Durlach:  
**Schuhhaus Wih. Scharmann,**  
Hauptstrasse 20.

**Preiswerte Weihnachtsgeschenke**  
in  
**Schuhwaren**  
aller Art kaufen Sie im  
**Partie-Haus**  
Karlsruhe, Durlacher Allee 2  
bei Brand.

**Decken Sie Ihren Bedarf an Weihnachtskerzen in der Adler-Drogerie.**